

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

8.6.1883 (No. 68)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939072](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939072)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor.-u.-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anzeigen werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Hannover-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 68.

Oldenburg, Freitag, den 8. Juni.

1883.

Zur gegenwärtigen Lage.

Wenn ein Historiker von der wissenschaftlichen und publizistischen Bedeutung wie Heinrich von Treitschke, der durch seine von patriotischer Begeisterung durchglühete deutsche Geschichte, deren zweiter Band kürzlich erschienen ist, wie durch sein zündendes Wort vom akademischen Lehrstuhl und von der Tribüne in entscheidungsvoller Zeit die Herzen bewegt und zu guten patriotischen Entschlüssen entflammt hat, sein Urtheil über die gegenwärtige politische Lage vernehmen läßt, so ist es natürlich, daß dasselbe sowohl bei Gegnern, wie bei Freunden ernste Beachtung findet und Zustimmung, wie Widerspruch herausfordert. Darum ist sein kleiner, aber gehaltvoller Aufsatz „zur Lage“ in dem eben ausgegebenen Maiheft der von ihm herausgegebenen „Preussischen Jahrbücher“ in den letzten Tagen in der Presse — je nach dem Standpunkt der Partei — einer verschiedenartigen Beurtheilung unterzogen worden.

Selbst die Nat.-Ztg. findet zu einem entschiedenen Widerspruch gegen die Ausführungen des berühmten Historikers keinen Anlaß. Sie wirft ihm nur vor, die angebliche Mitschuld der Regierung an der Verwirrung der Parteiverhältnisse im Reichstage nicht unparteiisch, wie es dem Historiker gezieme, hervorgehoben zu haben. Worin diese Schuld eigentlich bestehen soll, unterläßt sie aber wohlweislich zu erörtern.

Gegen die soviel angefeindeten zweijährigen Etatsperioden erklärt u. A. Herr v. Treitschke höchstens technische Bedenken für gerechtfertigt, ob es angehen werde, 24 Monate im Voraus die Ziffern des Reichsetats mit einiger Sicherheit festzustellen — mit Rücksicht auf die Schwankungen der Einnahmen und anderer Reichseinnahmen — weist aber die Verfälschung des Parteihasses entschieden zurück, welcher auch diese unschuldige Sache zu einer hochpolitischen Frage aufzubauschen versucht hat, als ob es darauf abgesehen sei, die Macht des Parlaments durch Einführung des zweijährigen Budgets zu vernichten. Wir halten es überhaupt für unwürdig und nur aus böswilliger Absicht gegen besseres Wissen entsprungen, eine so offene Natur, wie sich unser Reichskanzler stets gezeigt hat, bei jeder Gelegenheit derartige Hintergedanken für fähig zu halten. Die Erfolge seiner inneren Politik liegen trotz aller Verdunkelungsversuche der Gegner klar zu Tage. Die sozialpolitischen Reformpläne des Reichskanzlers sind durch den eben erfolgten Abschluß des Krankenversicherungsgesetzes einen wichtigen Schritt weiter geführt, der andere Erfolge auf diesem Gebiete der Gesetzgebung nach sich ziehen muß. Aber die Freude an diesen offenkundigen Erfolgen wird dem Volke verkümmert durch den schrillen

Kampfruf leidenschaftlicher erregter Parteien. Denn Herr von Treitschke hat nur zu recht, wenn er sagt: „Dahin hat uns die zunehmende Verwirrung des Parteilebens bereits gebracht, daß sich unter unsern namhaften politischen Männern kein einziger mehr befindet, der nicht schon über und über mit Koth beworfen wäre.“

Leider hat auch unter diesem wüsten Parteigezänk und in diesen raschleudenden Tagen die herzbewegende Wirkung der kaiserlichen Botschaft nicht lange vorgehalten. Zwar die in unserem Volke lebende monarchische Gesinnung hat sie neu erfrischt und gestärkt, so daß selbst die Opposition sich genöthigt sah, ihren Aergern zu unterdrücken und vor einem offenkundig feindseligen Auftreten sich hütete, um sich nicht den Boden ihrer Existenz zu untergraben. Aber umsoweniger hat sie es fehlen lassen an verfechten und leider nicht erfolglosen Versuchen, durch allerlei einer Volksvertretung unwürdige Obstruktionstänke den Gang der Verhandlungen zu hemmen und dadurch dem Zwecke der kaiserlichen Botschaft indirekt entgegenzuarbeiten.

Unter diesen Umständen kommt auch Treitschke zu dem unerfreulichen Ergebnis seiner Ausführungen:

„Ohne eine Resignation läßt sich heute nicht mehr über unsere parlamentarischen Zustände reden. Es ist nicht anders, unter allen Institutionen unseres Reiches hat sich der Reichstag am wenigsten bewährt. Er bleibt unentbehrlich, schon weil er durch sein Dasein die deutschen Kronen nöthigt, sich in fester Treue um den Kaiser zu schaaren; doch eine produktive Kraft ist er heute nicht mehr. Die Zeit wird kommen, da unser politisches Leben sich wieder abklärt; aber nichts wäre verkehrter, als der Versuch, diese Entwicklung durch zornige Ungeduld zu beschleunigen. Besser immerhin, wenn die Nation die ganze Trostlosigkeit verworrenen parlamentarischer Parteikämpfe noch eine Weile gründlich durchkostet; eine Auflösung des Reichstages wäre heute, inmitten der allgemeinen Abspannung und Verdieblichkeit, ein unberechenbares Würfelspiel.“

Erfreulicher ist das Ergebnis der Umschau in der auswärtigen Politik unseres großen Staatsmanns, deren nachhaltige, noch immer sich steigende Erfolge selbst die verbissensten Gegner nicht zu bemängeln wagen. Der durch den Beitritt Italiens zur österreichisch-deutschen Allianz errungene Erfolg seiner Friedenspolitik fällt um so schwerer ins Gewicht, als er starken populären Leidenschaften der Italiener abgerungen werden mußte, als nach mannigfachen bitteren Enttäuschungen die italienische Regierung endlich den Muth fand, sowohl den Verirrungen der Irredentisten energisch entgegenzutreten, als auch belehrt durch Haltlosigkeit und

Anzuverlässigkeit der französischen Regierung den Liebaugelen mit Frankreich zu entsagen, dessen Feindseligkeit gegen italienische Interessen die tunesische Expedition auch dem blödesten Auge offenbart hatte, während aus den lodenden Annexionsrufen der Irredentisten immer mehr republikanische gegen die Würde und Existenz des Königthums gerichtete Parteibestrebungen sich entpuppte. So hat Italien durch seinen Beitritt zur Tripelallianz nicht nur eine gesicherte Stellung in der europäischen Staatengesellschaft, sondern auch Befestigung seiner innern Zustände gewonnen. Die deutsche Politik des Fürsten Bismarck aber hat von neuem bewiesen, daß sie den diplomatischen Künsten, mit denen Frankreich seine Kriege vorzubereiten pflegt, vollauf gewachsen ist. Napoleon III. verstand es in seinen kräftigen Tagen meisterhaft, seine Gegner zu isoliren. Die republikanischen Chauvinisten dagegen standen bisher noch jedesmal, so oft sie auf Deutschlands Vereinigung rechneten, plötzlich einer Friedenscoalition gegenüber; und erst die Nachwelt wird ganz erfahren, welche ungeheure Arbeit in diesen zwölf Jahren aufgewendet werden mußte, um durch den Dreikaiserbund, dann durch das österreichische Bündniß, dann durch die Verständigung mit Italien die geheimen Pläne der Friedensstörer zu durchkreuzen.

Tagesbericht.

Die Kaiserlichen Majestäten empfingen am 4. d. Nachmittags den Cabinets-Sekretär J. Maj. der Königin von Württemberg Baron v. Wolff. Nach dem Diner unternahm Sr. Maj. der Kaiser noch eine Spazierfahrt und besuchte dann Abends auf kurze Zeit die Vorstellung im Opernhause.

J. Maj. die Kaiserin gedachte gestern Vormittag von Berlin nach Coblenz abzureisen.

Das Befinden des Fürsten Reichskanzlers ist ein stets wechselndes. Während derselbe in der Mitte bis gegen Ende der letzten Woche fast ohne Schmerzen war, hat in den letzten Tagen der tiefe douloureux besonders empfindliche Wirkungen geäußert. Die damit in Verbindung stehenden schlaflosen Nächte lassen das Allgemeinbefinden des Fürsten als nicht günstig erscheinen. Das die Reisesprojekte des Reichskanzlers anbetrifft, so erscheint eine gewisse Aenderung nicht ganz unwahrscheinlich. Der Fürst hat den Dr. Schwenninger aus München consultirt, der mit seiner diätetischen Kur überraschende Erfolge bei dem jüngeren Sohn des Fürsten, dem Grafen Wilhelm, erzielt hat, welcher letzterer an Umfang verloren, dagegen an Kraft und Wohlbefinden zugenommen hat, und scheint der Reichskanzler geneigt, mit dieser Kur eine Probe und von

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

15 Novelle von G. S. Waldemar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Und wenn sie nicht schon wüßte, wer sich unter diesem Namen verbirgt, so müßten sie die Bilder darüber aufklären, die an jedem Schaufenster hingen.

„Wenn ich daran denke, wie leicht es sich hätte ereignen können, daß ich diese Kunsttänzerin Tochter mein Leben lang für meine Schwester gehalten hätte! Kaum kann ich es der Mama verzeihen.“ So spricht Friederike von Bornfeld leise und in grimmig vor sich hin und preßt die Zähne in die bleiche Unterlippe.

Die Thür des Zimmers öffnet sich und ihr Gemahl tritt ein, er beugt sich über sie, berührt mit den Lippen ihre Stirn und sagte zärtlich:

„Guten Morgen, Eise, hast Du gut geschlafen?“

Sie wendet verdrießlich das Gesicht ab.

„Wie oft habe ich Dich schon gebeten, den alten albernen Namen bei Seite zu lassen, Edmund, Du weißt, daß er mir niemals zutram und daß ich ihn nicht mehr leiden mag. — Du kommst übrigens gestern wieder sehr spät nach Hause.“

„Verzeih, mein Kind, wenn ich Dich störte, ich traf unerwartet alte Bekannte.“

„Ich glaube, Du triffst so oft alte Bekannte, Edmund, daß Dir das gar nicht mehr unerwartet sein kann. Ich höre stets dergleichen Ausreden.“

„Aber liebes Kind,“ sagte er in versöhnlichem Ton, „in solch einem großen Badeorte muß man auf dergleichen vorbeireiten sein.“

„Ich will Dir heute noch ein derartiges Vergnügen verschaffen,“ sagte die junge Frau mit einem Gesichtsausdruck, der

fast grausam genannt werden kann, „ich beabsichtige den Circus zu besuchen und Du wirst mich begleiten.“

„Eise!“ ruft er erschrocken und alles Blut strömt nach seinem vorher so blaffen Gesicht, „das ist nicht Dein Ernst!“

„D gewiß ist es mein Ernst,“ wiederholt sie ruhig und wirft nur einen lauernden Blick in sein erregtes Antlitz, „warum sollte ich mir das Vergnügen entgehen lassen —“ sie nimmt den Zettel zur Hand und citirt mit höhnischer Betonung: „die größte Schuttreiterin Europas zu sehen?“

„Warum?“ ruft Edmund heftig, „weil es Deinem weiblichen Zartgefühl unmöglich sein müßte, auf solche Weise diejenige wiederzusehen, die jahrelang Deine Schwester war.“

„Als solche gegolten hat,“ verbesserte sie mit bitterer Betonung, „und wenn ich das getragen habe, warum sollte ich sie heute nicht sehen können an dem Plage, der ihr von jeher zutram? Ist das nicht eine kleine Gemüthsheilung für mich, da sie jahrelang den halben Antheil der mir allein zukommenden Liebe meiner Mutter geraubt hat?“

„Nun, wenn es Dir Vergnügen macht, so geh, aber von meiner Begleitung wirst Du absehen,“ sagte Edmund in festem Ton, als er sonst seiner Gemahlin gegenüber anzuschmerzte wagte.

„Ah, Du willst nicht? Du hast also wohl die frühere Liebe noch nicht vergessen und fürchtest Dich, alte Wunden aufzureißen durch ihren Anblick, wie?“

Es war nur eine jener Scenen, wie sie so häufig den ehelichen Frieden des Paares trübten — einer jener Ausflitte mit dem gewöhnlichen Ausgange, daß Friederike von Bornfeld ihren Willen durchsetzt, denn der Abend findet sie neben ihrem Gatten in einer der ersten Logen des Circus. —

Madame Dumontins ist noch ernster als sonst und noch bleicher heute, als sie ihren falben Araberhengst Emir in allen Gangarten der höheren Reikunst dem Publikum vorführt, kaum hebt sie das Auge von dem Kopfe des schönen Thieres. Vielleicht füllt sie den Blick der beiden Augenpaare, die auf ihr

ruhen, den jenes blauen, das ihr mit Geringschätzung, mit Widerwillen folgt und des braunen, das mit heißer Leidenschaft jede ihrer gemessenen, doch anmuthigen Bewegungen verschlingt. Aber noch mehr als jenes Ehepaar scheint Erika die Anwesenheit eines anderen Mannes, doch vor diesem bangt es ihr umsonst: Mas Feddersen besucht den Circus nicht.

Und Erika ist heute nicht die Einzige, welche die längst gewohnte Thätigkeit nur mit Mühe, wie unter einem Bann ausübt, auch dem Clown Anatole wird seine Possenreißerei heute schwerer als sonst, seine Witze entbehren der zündenden Wirkung, sein Nachschlagen, seine Gliederverrenkungen der Schwungkraft.

Die Vorstellung ist beendet. Auf den Arm des Gemahls gestützt begiebt sich Frau von Bornfeld nach der unweit gelegenen Wohnung, sie weidet sich in grausamer Lust an seinem Unbehagen, an dem qualvollen, leidenschaftlichen Zucken seines bleichen Gesichts, das ihr der helle Mondschein offenbart.

„Nun, freut es Dich nicht, Deine alte Flamme wiederzusehen zu haben, Edmund, und als so berühmte Frau?“ fragt sie höhrend. —

Der Clown hat sich noch nicht die Zeit genommen, den Anzug zu wechseln und die Schminke von seinem Gesicht zu entfernen. Er ist in seiner Wohnung auf einen Stuhl gesunken und begräbt das entstellte Antlitz in den Händen.

Erika tritt zu ihm und legt ihm leise die Hand auf die Schulter.

„Amer Anatole, war es heute schwerer als gewöhnlich?“

Ein tiefes Stöhnen ist seine einzige Antwort. Sonst holt Erika wohl in solchen Augenblicken der Verzweiflung seinen kleinen Sohn herbei und überläßt es diesem, durch sein Gepolter die finstere Stirn des Vaters aufzuklären, aber das Kind war anscheinend heute nicht wohl gewesen und Erika hatte es zur Ruhe gebracht, ehe sie sich in den Circus begab. So schaute sie sich jetzt, es zu wecken. Sie selbst, so viel sie auch sonst über ihren Gatten, den Clown Anatole, ver-

den Resultaten derselben die Badereise abhängig machen zu wollen. Auch hinsichtlich des tie douloureux ist an den Fürsten von neuem der ärztliche Vorschlag herangetreten, durch Verlust von drei Zähnen denselben zu mildern event. aufzuheben. Der Fürst jedoch, im Besitz von 32 tadellosen Zähnen ohne den leinsten Anfaß eines Caries — ein gewiß seltenes Ereigniß im Alter von 68 Jahren — kann auch jetzt sich noch nicht entschließen, drei Zähne preiszugeben auf einen immerhin fraglichen Erfolg hin. Mit Bezug auf die erwähnte Kur des Münchener Arztes ist auch wohl kürzlich die Mittheilung verbreitet worden, daß der Reichszanzler zuerst nach Friedrichsruh und dann erst nach Kissingen sich begeben werde.

Die **Budgetkommission** des Reichstags erledigte vorgestern zunächst das Ordinarium des Militärstats. Die Brod- und Fourageverpflegung wurde gestrichen: für Preußen 3159945 Mk., für Sachsen 252743 Mk., für Württemberg 129309 Mk., zusammen 3541997 Mk. Damit sind die betr. Bewilligungen genau übereinstimmend mit denen des vorigen Stats, die Mehrforderungen abgelehnt. Bei den einmaligen Ausgaben wurde Kap. 5, Tit. 8, Erweiterung des Barackenlagers auf dem Artilleriechießplatz bei Jüterbock, 200000 Mark als erste Rate abgelehnt. Im außerordentlichen Etat wurden in Kap. 6, Titel 12, zur Erweiterung, bezw. Neuerung von Artilleriechießplätzen von den geforderten 4969846 Mark nur bewilligt 3581832 Mk., d. h. der Betrag des laufenden Stats. Der Neubau einer Kaserne für ein Trainbataillon in Magdeburg, 1. Rate 200000 M., wurde abgelehnt. Im übrigen wurde der ganze Militärstat entsprechend der Vorlage erledigt.

Ein etwas scharfes Zwiegespräch gabs im Reichstage zwischen dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorf und dem Abg. Baumbach über die **Offiziere**. Da bei den Verhandlungen über die Handlungsreisenden mancherlei Ausstellungen gegen deren Sittlichkeit zur Sprache gekommen waren, sagte der Abgeordnete: In jedem Stande gibt es Leute, die in sittlicher Beziehung Bedenken erregen; gibt es denn solche im Offiziersstande nicht? — Darauf entgegnete der Kriegsminister, dem die Aeußerung Baumbachs mitgetheilt worden war, er müsse sich wundern und dagegen protestiren, daß schon zum zweitenmale die Offiziere und zwar auf dem allerichmüthigsten Gebiete und mit einer gewissen Vorliebe in die Verhandlungen gezogen würden. Bei keinem Stande im ganzen Reiche ließe es bezüglich der Sittlichkeit günstiger als im Offiziersstand. Baumbach entgegnete mit Hinweis auf das Protokoll, er habe nur gesagt, es sei bedenklich einem ganzen Stande (Handlungsreisende) Vorwürfe zu machen und gefragt, ob man nicht Probest erheben würde, wenn man so etwas dem Offiziersstande nachjage.

Die letzten Feldzüge haben gelehrt, daß das **Gepäck des Infanteristen** zu schwer ist. Die zahlreichen Vorschläge zur Erleichterung des Tornisters gehen darauf hinaus, die kurzschäftigen Stiefel, welche 1250 Gramm wiegen, fortzulassen und dafür ein Paar lederne Schuhe mitzunehmen, welche nur 500 Gramm wiegen, ferner sollen an Stelle der Drillichose zwei Paar Unterhosen treten, was eine Gewichts-differenz von 367 Gramm zur Folge haben würde, und schließlich soll das Gefangbuch, welches 100 Gramm wiegt, fortfallen. Daraus entsteht eine Verminderung des Gepäcks von im ganzen 1217 Gramm, beinahe 2 1/2 Pfund, eine schon immerhin bedeutende Erleichterung für jeden, der weiß, was es heißt, den Tornister zu tragen. Da aber von der guten Fußbekleidung die Manövrierfähigkeit der Infanterie abhängig ist, demnach bei jedem Bataillon Reservestiefeln, Sohlen und Klebe unbedingt mit ins Feld geführt werden müssen, so würde diese Mitführung auf dem Bataillonspackwagen und dem Compagniepackwagen zu geschehen haben.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die **Moskauer Tage** werden hoffentlich auch weiter neben dem Glanz, den das Kaiserthum dort entfaltet hat, ungetrübt bleiben und namentlich das umheimliche Gipsenst, welches sich seit Jahren in alle russischen Verhältnisse drängt, vor den Zeichen öffentlicher Begeisterung zurücktreten lassen. Das politische Resultat der Moskauer Krönungsfeier finden wir vorzugsweise in der Beruhigung

der Gemüther in Rußland, die unfehlbar auch auf seine Stellung überhaupt einwirken muß, so wie in den hochherzigen Worten des Kaisers an Herrn v. Siers, welche in der bestimmtesten Weise die friedliche Entwicklung der Macht Rußlands in den Vordergrund stellen. Vor diesem Resultat tritt auch alles zurück, was voraussichtlich an den letzten Tage der gewaltigen Zusammenkunft in Moskau sich noch knüpfen wird. Es kann nicht fehlen, daß die Vereinigung so vieler Fürsten, Diplomaten und Publicisten ein Nachspiel politischer Combinationen und Gerüchte habe. Zum Glück ist Europa nach den Ereignissen der letzten Zeiten in der Lage, sich durch alle Conjecturen, welche schon jetzt auftauchen, in seiner Zuversicht auf die weitere friedliche Entwicklung nicht irre machen zu lassen.

Gegen **Madagaskar** haben die Franzosen ihre Hebeln überhaupt einwirken muß, so wie in den hochherzigen Worten des Kaisers an Herrn v. Siers, welche in der bestimmtesten Weise die friedliche Entwicklung der Macht Rußlands in den Vordergrund stellen. Vor diesem Resultat tritt auch alles zurück, was voraussichtlich an den letzten Tage der gewaltigen Zusammenkunft in Moskau sich noch knüpfen wird. Es kann nicht fehlen, daß die Vereinigung so vieler Fürsten, Diplomaten und Publicisten ein Nachspiel politischer Combinationen und Gerüchte habe. Zum Glück ist Europa nach den Ereignissen der letzten Zeiten in der Lage, sich durch alle Conjecturen, welche schon jetzt auftauchen, in seiner Zuversicht auf die weitere friedliche Entwicklung nicht irre machen zu lassen.

Gegen **Madagaskar** haben die Franzosen ihre Hebeln überhaupt einwirken muß, so wie in den hochherzigen Worten des Kaisers an Herrn v. Siers, welche in der bestimmtesten Weise die friedliche Entwicklung der Macht Rußlands in den Vordergrund stellen. Vor diesem Resultat tritt auch alles zurück, was voraussichtlich an den letzten Tage der gewaltigen Zusammenkunft in Moskau sich noch knüpfen wird. Es kann nicht fehlen, daß die Vereinigung so vieler Fürsten, Diplomaten und Publicisten ein Nachspiel politischer Combinationen und Gerüchte habe. Zum Glück ist Europa nach den Ereignissen der letzten Zeiten in der Lage, sich durch alle Conjecturen, welche schon jetzt auftauchen, in seiner Zuversicht auf die weitere friedliche Entwicklung nicht irre machen zu lassen.

Gegen **Madagaskar** haben die Franzosen ihre Hebeln überhaupt einwirken muß, so wie in den hochherzigen Worten des Kaisers an Herrn v. Siers, welche in der bestimmtesten Weise die friedliche Entwicklung der Macht Rußlands in den Vordergrund stellen. Vor diesem Resultat tritt auch alles zurück, was voraussichtlich an den letzten Tage der gewaltigen Zusammenkunft in Moskau sich noch knüpfen wird. Es kann nicht fehlen, daß die Vereinigung so vieler Fürsten, Diplomaten und Publicisten ein Nachspiel politischer Combinationen und Gerüchte habe. Zum Glück ist Europa nach den Ereignissen der letzten Zeiten in der Lage, sich durch alle Conjecturen, welche schon jetzt auftauchen, in seiner Zuversicht auf die weitere friedliche Entwicklung nicht irre machen zu lassen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Juni.

Am 1. Juni ist für den Oldenburgischen Eisenbahnbetrieb der **Sommerfahrplan** in Kraft getreten. Abänderungen sind nicht eingetreten. Nur der Abends 5 Uhr von Bremen abgehende Zug wird nicht in Oldenburg liegen bleiben, sondern wie alljährlich während des Sommers wieder bis Leer durchgehen und zwar erfolgt die Abfahrt von Oldenburg Abends 6 Uhr 10 Min., Ankunft in Leer 7 Uhr 19 Min., ebenso geht der korrespondirende Zug Vormittags 9 Uhr 58 Min. von Leer ab und trifft 11 Uhr 14 Min. in Oldenburg ein.

Vom Verein gegen **Hausbettelei** wurden im Monat Mai 421 Fremde unterstützt.

Infolge des morgigen großen **Pferdemarktes** zeigte unsere Stadt bereits heute ein äußerst belebtes Bild. Besucher und Bezahler dieses Marktes sind heute bereits massenhaft hier eingetroffen.

Herr Garnisonbauinspector L. Brock hieselbst verkaufte wegen Verletzung nach Rosel sein an der **Moltkestraße** belegenes Immobilien an die Wwe. Schröder zu Zaberberg für 17,000 Mk. Die Wwe. Pehl hieselbst verkaufte ihr Geschäftshaus an der **Langenstraße** an den Kaufmann A. Ohmstedt für 20,400 Mark.

Unsere Laub-Waldungen werden in diesem Frühjahr in schwerster Weise von den **Raupen** heimgesucht; namentlich die Eichen sind an vielen Stellen ihres jungen Blätter Schmuckes so gut wie gänzlich beraubt und gewähren gegenwärtig einen trostlosen Anblick.

mag, ist doch machtlos, den finstern Geist zu bannen, der sich seiner zuweilen bemächtigt.

Wohl weiß sie, was einem Dämon die Macht verleiht über den einst so lebensfrischen jungen Mann. Er hat, gleich ihr, bessere Tage gekannt, aber, anders als sie, hat er durch eigene Schuld das Glück verloren. Verzweiflung über eine unbedacht vollführte, niemals gut zu machende Handlung trieb ihn aus dem Elternhause, in welchem ein älterer Bruder ihm treulich die Stelle der früh verstorbenen Eltern ersetzte, hinaus über das Weltmeer. Ruhelos wanderte er umher, nirgend gelang es ihm, eine Heimath zu finden. Da — er hatte sich längere Zeit in Indien aufgehalten — erfasste ihn dort das fränkhafteste, unwiderstehlichste Heimweh, er eilte zurück. Aber er wagte es nicht, sein Vaterhaus, seinen Bruder aufzusuchen, unter fremdem Namen kehrte er wieder. Er hatte in Indien die abenteuerlichsten Gestalten kennen gelernt, hatte mit Gauklern und Zauberern verkehrt und ihre Kunstgriffe erlauscht, und mit solchen Kenntnissen versuchte er jetzt seinen Lebensunterhalt zu erwerben und es gelang. Er schloß sich einer Kunststreiter-gesellschaft an und wurde für sie eine neue Anziehungskraft. Das Wanderleben, die bunte Abwechslung behagten seinem unstillen Geiste, es gab Stunden, in denen der Beifall, das Gelächter der Zuschauer ihn berauschte und zu immer gewagteren Leistungen hinriß; aber gerade nach jenen Abenden überfiel ihn zuweilen plötzlich die größte Niedergeschlagenheit und Erika hatte ihn oft schon so müthlos gesehen wie heute. Sie wußte nicht, daß es heute einen besonderen Grund dafür gab: auch er, der unständige Anatole, hatte im Circus ein bekanntes Gesicht gesehen, welches die Erinnerung an seine glückliche Jugendzeit in ihm wachrief.

Erika überließ ihn jetzt seinen trüben Gedanken und begab sich daran, den Tisch zur Abendmahlzeit herzurichten, indem sie nur zuweilen theilnahmvolle Blicke auf seine gebeugte Gestalt warf. Die Theemaschine summete leise.

„Das Abendbrot ist bereit, Anatole,“ sagte Erika freundlich.

Er fuhr empor und sah seine Gestalt im Spiegel.

„O Verzeihung, Frieda, ich muß erst Toilette machen.“

Und während er ging, nahm sie eine Handarbeit auf.

Nach wenigen Minuten kehrte er in veränderter Gestalt zurück. Jetzt war er, wenn man von seiner, vom täglichen Gebrauch der Schminke verdorbenen Hautfarbe abließ, ein hübscher, eleganter junger Mann, der mit der schlanken Frauen-gestalt am Theetisch ein passendes Paar bildete, in welchem kein mit den Verhältnissen unbekannter Beobachter die Kunststreiterin und den Clown vermuthen konnte.

„Leo schläft jetzt ruhiger, ich denke, sein Unwohlsein wird nichts zu bedeuten haben,“ sagte Erika, indem sie ihrem Gemahl eine dampfende Tasse reichte.

Er nahm sie aus ihrer Hand und sah mit dankendem Blick zu ihr auf. Aber sie sollten beide nicht zu ruhigem Gemüthe ihrer Abendmahlzeit gelangen.

Ein hastiger Schritt klang die Treppe empor, durch den engen Vorflur und drang unangemeldet ins Zimmer.

„Erika, finde ich Sie endlich!“ rief eine leuchtende Männerstimme.

Mit ausgebreiteten Armen stand Edmund von Bornfeld vor der erschrocken zurückweichenden Frau. Er las die Ueber-raschung auf ihren erbleichenden Wangen und ließ die Arme sinken. Dann sagte er verwirrt:

„Verzeihung, Erika, wenn meine Gast Sie erschreckte — Sie wissen ja auch nicht, wie sehr mich nach einem Zusammen-treffen mit Ihnen die langen Jahre hindurch verlangte, in denen Sie für mich verschollen waren, und wie heiß es mich beglückte, Sie heute endlich, wenn auch nur in der Entfernung, wieder zu sehen.“

„Ah, Sie waren im Circus, Herr von Bornfeld,“ sagte Erika mit tiefer, zürnender Stimme, an deren leisem Beben man dennoch wahrnahm, daß auch sie diese Begegnung erschüt-terte, „man merkt es Ihrem Auftreten an, daß Ihr Besuch

Unser verehrter Mitbürger Herr Hofkapellmeister F. Kandelhardt und Frau hieselbst feierten gestern unter inniger Theilnahme eines großen Bekanntenkreises das schöne Fest der **Silberhochzeit**. Indem wir uns geflatten, dem allgemein beliebten Jubelpaare noch nachträglich unsere aufrichtigste gemeinte herzlichste Gratulation darzubringen, wünschen wir demselben zugleich auch auf der ferneren Lebensreise noch recht lange des Glückes Sonnen-schein. Und daß dem biedern Paare von einem gütigen Geschick vergönnt sein möge, dereinst auch das goldene Jubeljahr zu erringen, das sei noch unser specieller Wunsch!

Der Frau Oberstlieutenant v. Gayl wurde heute Morgen von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regiments Nr. 91 eine solenne **Abschieds-Morgenmusik** dargebracht. Frau v. Gayl wird mit Familie in den nächsten Tagen unsere Stadt verlassen und gleichfalls nach Hamburg, dem jetzigen Domicil ihres Herrn Gemahls, übersiedeln.

In der **Schweizerhalle** concertirt heute und morgen Abend die Tyrolerjäger-Gesellschaft Seppel Spezger aus Bozen Ueber die Leistungen dieser Tyroler Concert-sänger-Gesellschaft liegen uns von auswärts äußerst günstige Berichte vor, so daß wir den Besuch derselben sehr wohl empfehlen dürfen. Wir wünschen der Gesellschaft Seppel Spezger ein recht volles Haus.

(**Gingefandt**.) Es heißt bekanntlich, Gesetze, Bestimmungen und Vorschriften werden deshalb gegeben, damit dieselben umgangen werden. Diese viel verbreitete Ansicht hat kürzlich hier anscheinend wieder eine neue Bestätigung erfahren. Es bestehen nämlich Reichsgesetze, Höchste und hohe Verordnungen, die ganz genau vorschreiben, welche Subaltern-Stellen vorzugsweise von Militär-Anwärtern besetzt werden sollen. Es muß daher auffallen, wenn diese umgangen, bezw. nicht beachtet werden, denn ein solcher Fall gehört der jüngsten Zeit an, wo hier eine solche Stelle wieder mit einem Nichtberechtigten besetzt worden ist, während Näherberechtigte doch wohl zuerst hätten berücksichtigt werden müssen. Daß auf solche Weise leicht Unzufriedenheit in den betreffenden Kreisen entsteht, kann nicht auffallen. N.

Nachbemerkung der Redaction. Wenn sich der Herr Einsender in dem vorliegenden Falle nur nicht irrt. Man sollte doch wohl annehmen, daß die vorgelegte Behörde die Concurrenz von Militär-Anwärtern zu der hier fraglichen Stelle ganz gewiß zugelassen haben würde, wenn eine solche überhaupt berechtigt gewesen wäre. Aber das wird wahrscheinlich nicht zutreffend gewesen sein, womit dann auch jeder Grund zu einer Unzufriedenheit hinfällig sein dürfte.

Lambertstift. Der Bau des in Angriff genommenen zweiten Stifthauses nimmt einen guten Fortgang, die Balken sind gelegt, schon in der bevorstehenden Woche wird die Hausrichtung beabsichtigt. Die städtische Abtheilung des Kirchenraths hat demnächst größere Ausgaben zu machen, wozu noch nicht alles Geld vorhanden ist. Es ist deshalb angezeigt, die jährlichen Beiträge für 1883 einzusammeln zu lassen. Da nun aber bei sehr Vielen voraus-gesetzt werden darf, daß sie gern mit einem Beitrage von etwa 1 bis 5 Mark sich betheiligen werden, wenn die Sache nur an sie gebracht wird, so ergeht die Bitte an alle Stifts-freunde, zunächst im Kreise ihrer Bekannten die Erlaubniß zur Vorlegung der Liste auswirken und dann dem Kirchen-boten, welcher mit der Einsammlung der Beiträge beauftragt ist, die Namen derjenigen aufgeben zu wollen, welche bereit sind, sich durch Zeichnung eines Beitrages an unserm Werk zu betheiligen. Die Schwierigkeit des Anfangs ist ja über alles Hoffen und Erwarten hinaus glücklich überwunden. Jetzt gilt es, das Begonnene weiter zu führen. Um so mehr dürfen sich die Stiftsfreunde zur Weiterarbeit ermuntert fühlen, als bereits eine beträchtliche Zahl der Gemeindeg-nossen sich für das Lambertstift interessirt hat und auch die Höchsten Herrschaften demselben ihr Wohlwollen geschenkt haben. (R. A.)

der Kunststreiterin gilt. In solcher Weise betritt man nicht das Zimmer einer Frau, die man achtet.“

Edmund erhob stehend die Hand.

„Sie zürnen mir, Erika, und mit Recht, mein Eintreten hier war unhöflich, wie es eben nur die Leidenschaft entschul-digen kann, eine Leidenschaft, die, seit Jahren zurückgedrängt, nun jeder Schranke spottet.“

Sie unterbrach ihn mit gebieterischer Handbewegung und trat, stolz das blonde Haupt erhebend, einen Schritt zurück.

„Sie vergessen sich, Herr von Bornfeld,“ sagte sie ernst, „wie dürfen Sie so sprechen, Sie, der Gatte Friederikens von Kliding zu mir, der verheirateten Frau!“

Sie blickte sich nach Anatole, ihrem Gemahl, um — er hatte das Zimmer verlassen, hatte sie mit dem Besucher allein gelassen. Das hatte er noch nie gethan, konnte er heute glauben, ihr damit einen geheimen Wunsch zu erfüllen?

Dunkle Röthe schoß jäh in ihr Gesicht, sie trat rasch an die Thür, die ins Nebenzimmer führte und öffnete dieselbe.

„Willst Du nicht die Güte haben, zu mir zu kommen, lieber Anatole,“ sagte sie laut, „ich habe den Besuch eines alten Bekannten erhalten, den ich Dir vorstellen möchte.“

Edmund von Bornfeld biß sich auf die Lippen, aber es erfolgte keine Antwort und Anatole kam nicht.

„Der Herr Gemahl scheint zu wissen, daß er seine Gattin unbedenklich mit dem Besucher allein lassen darf,“ sagte Edmund spöttisch.

„Er wird zu unserem Kinde gegangen sein, welches heute unwohl ist,“ erwiderte Erika ruhig, „und Sie werden einsehen, Herr von Bornfeld, daß dies ein Grund mehr ist, weshalb ich Sie nicht bitten kann, Ihren Besuch zu verlängern. Wenn Sie ein andermal kommen wollen, wenn mein Gatte anwesend ist, so werde ich mich freuen, Näheres über Sie und Ihre Frau Gemahlin zu hören.“

(Fortsetzung folgt.)

In der am 29. v. Mts. in Bremen stattgefundenen 17. Jahresversammlung der **deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrücker** wurde von dem Vorsitzenden Herrn H. Meier der Jahresbericht vorgelesen, dem wir folgendes entnehmen: Veranschlagt wurden als einmalige Ausgaben für Errichtung und Vervollständigung von Stationen 67,516.30 Mark, an laufenden Ausgaben 104,245.99 Mk. Für Errichtung von Rettungsstationen waren bis zum 1. April 1882 verausgabt 601,865.94 Mk., dazu in April 1882/83 77,516.30 Mk., in Summa 679,382.24 Mk. Die Einnahmen der Gesellschaft setzen sich zusammen aus Stiftungsgeldern und einmaligen Gaben, aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder und den Zinsen. Sie beziffern sich auf 217,095.99 Mark. Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf das Verzeichnis der Stiftungsgelder 1882/83. Dasselbe zeigt die Gesamtsumme von 35,960.29 Mk. Es befindet sich darunter ein Posten: „Von dem Bezirksverein Berlin (Verfaß des Selbstchristenalbums „Aus Sturm und Noth“ an den Verleger desselben, Herrn F. H. Schorer in Berlin) 11,500 Mark,“ sowie zwei fernere Posten aus derselben Quelle im Betrage von ca. 4500 Mark. Der Vorsitzende weist auf dieses erfreuliche Resultat besonders hin und auf seinen Vorschlag spricht die Versammlung den Geben ihren Dank aus. Nach Genehmigung verschiedener Anträge kommt das Generalbudget des Rechnungsjahres 1883/84 zur Berathung. Die Einnahmen beziffern sich auf 180,750 Mark, die ordentlichen Ausgaben auf 100,997 Mark, die außerordentlichen Ausgaben (Stationserrichtung und Vervollständigung) auf 39,600 Mark. Das Budget wird bewilligt. Zu Rechnungsrevisoren werden alsdann per Acclamation je ein Vertreter aus Bremen, Hannover und Oldenburg ernannt, zum nächstjährigen Versammlungsort Lübeck gewählt.

c. Rastede, 4. Juni. Daß bei dem gestrigen prächtigen Wetter der auswärtige Besuch hieselbst ein sehr bedeutender sein werde, war wohl zu erwarten, und sind diese Erwartungen mindestens voll erfüllt. — Der Extrazug nach Oldenburg fuhr mit 5 gut besetzten Wagen 9 Uhr 45 Min. ab. Das von der Latann'schen Capelle im Garten des „Rasteder Hofes“ gegebene Concert war von etwa 300 Personen besucht und fanden die verschiedenen Leistungen der 25 Mann starken vortrefflichen Capelle wiederholt stürmischen Beifall. Der sich anschließende Ball war ebenfalls stark besucht. Kurz nach 9 Uhr brach die zahlreiche Gesellschaft unter Vorantritt der den „Reichsrechtmarisch“ spielenden Capelle zum Bahnhof auf; der um 9 1/2 Uhr passierende Oldenburger Zug wurde mit den Klängen „Heil Dir im Siegertranz“ begrüßt, was viele Insassen des Zuges zu der Annahme verleitet haben wird, es handele sich um die Begrüßung einer hohen Persönlichkeit. — Die Latann'sche Capelle wird bei ihrer hoffentlich baldigen Wiederkehr zahlreiche neue Freunde hier finden, denen sie gestern wüthlichen Genuß bereitet hat.

— Bezugnehmend auf eine Aeußerung der Oldenburger Zeitung in der Nummer vom Sonnabend, den 2. d. M. (Artikel contra Hüttner) sei berichtigend bemerkt, daß hier zu keiner Zeit ein Theil der Hüttner'schen Capelle in der Stärke von 15 Mann concertirt hat. Am 1. Pfingsttage — an welchem ausnahmsweise ein Entree von 50 Pfg. erhoben wurde, bestand die Capelle aus 24 Musikern. Die bezüglichen Aeußerungen der Oldenburger Zeitung beruhen sonach auf Irrthum oder wissenschaftlicher Unwahrheit.

e. Rastede, 6. Juni. Heute Vormittag waren die Vorsteher und Bauverwalter, die Zählungs-Commissionen und Aufnahme-Agenten der Gemeinden Rastede und Wiefelstede im „Rasteder Hof“ hieselbst versammelt, um durch den Herrn Regierungs-Assessor Dr. Schumann über die Art und Weise der demnächstigen statistischen Erhebung der Bodenbenutzung im landwirtschaftlichen Betriebe instruiert zu werden. Als Vertreter des Großherzoglichen Amtes Oldenburg war der Herr Assessor Carstens anwesend. Der Herr Assessor Dr. Schumann eruchte am Ende seines sehr belehrenden Vortrages, mit der Arbeit baldmöglichst zu beginnen.

— Am nächsten Sonntag wird der Oldenburger Männergesangsverein „Liedertranz“ einen Ausflug nach hier unternehmen. Die Großherzogliche Eisenbahn-Direction hat aus dieser Veranlassung, da die Theilnahme voraussichtlich eine sehr starke sein wird, die Ablassung eines Extrazuges von Rastede nach Oldenburg für den nächsten Sonntag freundlichst bewilligt. Der Zug wird Abends 10 Uhr 30 Minuten von Oldenburg abfahren.

Sahn. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ist dem Landmann Bachhaus in Jaderberg eine Kuh aus der Weide gestohlen. Die Spuren lassen sich auf dem Bahndamm bis hierher verfolgen. Der eine Dieb ist barsch geworden.

n. Vareh. Am Dienstag voriger Woche brannte das Wohnhaus des Klempners Joh. Heinr. Hülskamp zu Street total nieder und kam dabei der 31jährige unverheiratete Sohn des Abgebrannten, Klempnergehilfe Joh. Heinr. Hülskamp, dabei ums Leben. Derselbe wurde als zusammengekrümpfte Leiche aus dem Feuer gezogen. Der Verunglückte galt als menschenscheu und geistig überpannt und wird wohl das Feuer angelegt und sich in demselben haben verbrennen lassen; wenigstens sprechen verschiedene Thatsachen für diese Annahme. Das Haus war von drei Familien bewohnt, wovon nur die eine ihr Eigenthum versichert hatte. Indes konnte dasselbe fast vollständig gerettet werden.

Sammelwarden, 3. Juni. Der Schiffsbau schreitet hier rüstig fort. Schiffsbaumeister Lühring hat vor einigen Tagen eine Barke für Gebrüder Hustedt in Elsfleth zu bauen angenommen. Ein Schuner auf dessen Helgen wird bald fertig sein. Die Barke auf Stenge's Helgen wird nächsten Herbst vom Stapel laufen.

Butjadingen. Die Preise für Ferkel sind auch in hiesiger Gegend recht niedrige. 6 Wochen alte Ferkel werden durchweg mit nur 9 Mark bezahlt. — Der Granatsfang an unserer Küste ist seit Kurzem bedeutend besser geworden.

Wegen. Von Herrn Proprietair P. Thaden wurde am Donnerstag Morgen ein auf Strand gerathener 30 Pfund schwerer Lachs gefangen und derselbe für 50 Pf. pro Pfund verkauft.

Seppens, 4. Juni. Auf dem hieselbst am Sonnabend abgehaltenen Wochenmarkte wurden von dem städtischen Fleischbeschauer mehrere Partien Fleisch, welches auswärtige Schlächter feil boten, für ungenießbar gefunden und deshalb von der Polizei beschlagnahmt. Ferner wurde auf dem Wochenmarkte eine, den angeseheneren Ständen angehörende Dame dabei ertappt, als selbige gerade im Begriff stand, mehrere Würste aus dem Felte eines Schlächters zu annehmen.

Sorumerfiel. Am Sonntag wurde hier an dem Watt am Minserdeich eine männliche Leiche geborgen, welche allem Anscheine nach längere Zeit im Wasser gelegen haben muß, da dieselbe schon theilweise in Verwesung übergegangen war. — Wahrscheinlich ist der Verunglückte auch ein Opfer der großen Cimbrica Catastrophe. Die Leiche wurde in Minsfen beerdigt.

Freie Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Verkehrs- Interessen auf dem Gebiete der Oldenbur- gischen Staatsbahnen. (Schluß.)

Der 1. Punkt der Tagesordnung hatte großen Zeitaufwand erfordert, um so kurzer wurde der 2. Punkt: „Ueber Verkehrsvereinfachungen“ erledigt. Das Referat hatte Herr Betriebsinspector Böhlk übernommen. Die Wiedergabe der Ausführungen des Herrn Nedners über die Verhandlungen der zu München auf Veranlassung der geschäftsführenden Direction zusammengetretenen Commission über Tarif-Fragen etc. würde an dieser Stelle zu weit führen. Von specifisch localem Interesse ist jedoch die Mittheilung des Herrn Nedners, „der von besagter Commission angenommene Satz für Personenbeförderungen in 1. und 2. Wagenklasse sei etwas höher als bisher auf den Oldenburgischen Bahnen üblich gewesen. Doch habe die Oldenburgische Verwaltung bei ihrem verhältnismäßig kleinen Bahngelände und den ohnehin billigen Fahrpreisen sich diesem Beschlusse gegenüber nicht ablehnend verhalten wollen. Auf den derzeitigen Fahrplan der Oldenburgischen Züge eingehend, bemerkt Nedner, daß die im vorigen Jahre auf der Versammlung zu Zwischenahn vorgebrachten Wünsche noch keine volle Berücksichtigung hätten finden können; da die Eisenbahnverwaltung das Winterquartal aber als nicht geeignet erachte, um mit bedeutenden Aenderungen in dieser Beziehung vorzugehen, so möge man sich gedulden bis zum Inkrafttreten des nächstjährigen Sommerfahrplanes, die Eisenbahnverwaltung hoffe, dann nicht nur die allgemeinen Wünsche befriedigen, sondern zu noch leichteren Verkehrsvereinfachungen die Hand bieten zu können. Schon die selbstständige Einführung der Leerzüge in den Bahnhof Oldenburg werde mancherlei Veränderungen mit sich bringen. Diese Erklärungen des Herrn Nedners wurden sehr beifällig aufgenommen. Herr Böhlk hob ferner hervor, daß der jetzt Nachmittags 6 Uhr 10 Minuten von Oldenburg nach Neuschanz abzulaufende Personenzug in letzterem Orte leider keinen Anschluß nach Groningen mehr finde; die Oldenburgische Verwaltung sei insofern bereits mit dem Vertreter der Niederländischen Staatsbahnen in Unterhandlung getreten und sei es wohl sicher, daß hier Abhilfe eintreten werde. Zum dritten Punkt der Tagesordnung „Wünsche und Anträge aus der Versammlung“ wurde vom Herrn Amtshauptmann Gayessen (Jever) und einigen Herren aus Wilhelmshafen um bessere Verbindung zwischen Jever und Wilhelmshafen petitionirt. Die Herren aus Wilhelmshafen besonders glaubten von der Oldenburgischen Verwaltung etwas stiefmütterlich behandelt zu werden. Namentlich fehle ein geeigneter Morgenzug von Wilhelmshafen nach Jever, um zu den amtsgerichtlichen Terminen in Jever zu passender Stunde einzutreffen, der jetzige Frühzug von Wilhelmshafen diene diesem Zwecke durchaus nicht. Auf eine bezügliche Bemerkung des Herrn Directors Ramsauer wurde erwidert, man werde der Oldenburgischen Eisenbahnverwaltung sehr dankbar sein, wenn sie bewirken könnte, daß die amtsgerichtlichen Verhandlungen in Jever zu früherer Tagesstunde beginnen würden. Es folgt ein längerer Vortrag des Herrn Dr. Fleischer, Mitglied der landwirtschaftlichen Versuchs-Station Bremen-Bremerhafen, über Boden-Meliorationen durch Schlick und Klei. Die Transportfrage dieser für die Landwirtschaft so ungeheuer wichtigen Stoffe sei von großer Bedeutung, und sei man daher der Oldenburgischen Eisenbahnverwaltung zu aufrichtigstem Danke verpflichtet, daß dieselbe in dieser Frage zuerst vorgegangen sei und wesentliche Vereinfachungen bewilligt habe. Die Folge sei gewesen, daß der Minister Maybach für das Gebiet der preussischen Staatsbahnen die Transportkosten für einen Waggon Schlick oder Klei auf 8 Pfg. per Kilometer festgesetzt habe. Der Nedner hält dann einen spezifisch landwirtschaftlichen Vortrag über die Art und Weise der möglichst besten Verwendbarkeit von Schlick und Klei. Auf die Aeußerungen des Nedners über die Transportkosten für Schlick und Klei in Preußen eingehend, erwiderte Herr Director Behrens: Wenn den Aeußerungen des Herrn Vorredners zufolge die Transportkosten für Schlick und Klei auf dem Gebiete der preussischen Staatsbahnen zur Zeit niedriger seien, wie auf dem der Oldenburgischen Bahnen, so werde er nicht ermangeln, der Oldenburgischen Eisenbahn-Direction vorzuschlagen, dem Vorgehen Preußens sich anzuschließen, da die Oldenburgische Verwaltung in dieser Frage zuerst bahnbrechend vorgegangen sei. Diese Erklärung des Herrn Nedners wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Zum letzten Punkt der Tagesordnung „Ueber Einrichtung von Omnibus-Zügen auf den Oldenburgischen Bahnen“ übergehend, erhält das Wort Herr Baurath Wolff: Omnibus-

züge sind zwischen den Hauptzügen verkehrende Züge secundären Charakters, welche ausschließlich der Beförderung von Personen dienen und diese Beförderung auf billigere Weise vermitteln, wie die gewöhnlichen Personenzüge. Gründe der Billigkeit sind besonders: 1. Langsameres Fahren, dadurch bedingt: Ersparung von Feuerungsmaterial. 2. Möglichste Beschränkung der Zahl der Personenwagen. 3. Möglichst billige Einrichtung des Betriebs-Materials. Wegfall jedes Luxus. 4. Möglichste Beschränkung des Fahrpersonals. Ein Beamter wird bei diesen Zügen in der Regel ausreichen sein. — Man unterscheidet bei diesen Zügen, die bereits auf einigen Bahnen eingeführt sind, Dampf- oder Zugsystem. Die Omnibuszüge sollen den Verkehr zwischen den Stationen vermitteln, wo der Verkehr durch die gewöhnlichen Personenzüge als nicht genügend erachtet wird, die Vermehrung ordentlicher Züge aber nicht angänglich ist, so dienen sie besonders dem Verkehr in der Nähe großer Städte, resp. nach Kreuzungsstationen. Die Betriebskosten solcher Züge betragen etwa 1/2—1/3 der Kosten für gewöhnliche Personenzüge. Verneinungs-Director Scheffler glaubt, das Publikum werde auch dadurch großen Nutzen von diesen Zügen haben, da die Zahl der Stationen resp. Haltestellen eine bedeutend größere sei, wie bei den gewöhnlichen Zügen. Betriebsinspector Böhlk: Die erste Anregung, der Einrichtung von Omnibuszügen näher zu treten, hätten der Oldenburgischen Verwaltung die laut gewordenen Wünsche gegeben, eine bessere Verbindung zwischen Brake und Bremen hergestellt zu sehen. Der Herr Nedner geht nun ausführlicher darauf ein, wie nach seiner Meinung etwa Omnibuszüge auf der Oldenburgischen Staatsbahn zu verwenden seien, wobei er jedoch ausdrücklich betont, daß der so entwickelte Fahrplan durchaus nicht als etwa in Aussicht genommen anzusehen sei. — Amtshauptmann R u h s t r a t (Elmürden) sieht trotzdem in diesem Zukunfts-Fahrplan eine Beschränkung des Verkehrs zwischen Nordenhamm und Brake und protestirt dagegen. In ähnlicher Weise äußern sich die Herren Müller (Nordenhamm) und T a n z e n. Da die Tagesordnung erledigt, schließt der Herr Vorsitzende die Versammlung kurz nach 2 Uhr. Es beginnt darauf das Diner, an dem sich 66 Herren theilnahmen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 7. Juni 1883.		
	gelaut	vertauscht
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102.10	102.65
40% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101.	102.
40% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99.75	—
40% Jeverische Anleihe	99.75	—
40% Barelter Anleihe	99.75	100.75
40% Danmer Anleihe	99.75	—
40% Wildeshauer Anleihe (Stücke à 100.-)	99.75	100.75
40% Braler Zielacht-Anleihe	99.75	—
40% Oldenburger Stadt-Anleihe	99.75	100.75
40% Ostersteiner Stadt-Anleihe	99.50	100.25
40% Landständische Central-Pfandbriefe	—	—
30% Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Markt	148.	149
40% Cutin-Lübbeder Prior.-Obligationen	100.	101
31% 20% Hamburger Staatsrente	88.95	89.50
40% Preussische consolidirte Anleihe	102.40	102.55
41% 20% Preussische consolidirte Anleihe	103.40	—
50% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	92.30	92.95
41 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1877	—	—
40% do. do. do. von 1878	93.90	94.45
41 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
40% do. do. do.	98.10	99.40
41 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101.70	102.25
40% do. do. do.	97.90	98.45
50% Borussia-Prioritäten	100.50	101.50
40% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95.45	96.
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	143
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	153	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheft)	—	95
(40% Zins vom 1. Juli 1882.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168.60	169.40
„ „ London „ „ 1 Str „ „	20.445	20.545
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4.18	4.24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16.80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Beste Sulinger Gussstahlsensen



empfehl billigt **Heinr. Laue**, mittl. Damm 4.

Sensenbäume, Streicher, Steine und Haarzeuge empfiehlt **Heinr. Laue**.

Stählerne u. eiserne Gartenharken, Pfadschaukeln, hölz. Harken, Hacken etc. etc. empfiehlt **Heinr. Laue**.

Den geehrten Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

Bäckerei u. Conditorei

in gütigste Erinnerung:

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Schweizerhalle.

An beiden Pferdemarktstagen:

CONCERT

der Tiroler Sängergesellschaft **Seppel Spetzger**.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8.

empfehlenswert: **Eisen-Kurzwaaren, Gußwaaren und Haushaltungsgegenstände** aller Art, als: **Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtkörbe, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken**, sowie sämtliche **Gartengeräth-schaften**, ferner **Ofen und Sparherde**, verzinn- und emaillirte **Kochgeschirre**, **Bürstenwaaren, Messer u. Gabeln, Kaffeemühlen, Zengleinen, Klammern etc.**

F. W. Stärzenbach

empfehlenswert alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:
Herren-Schaftstiefel und Stiefeletten von 7 Mk. an,
Damen-Lederstiefel von 5 Mk. an,
Damen-Zengstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,
Kinderstiefel von 50 Pf. an,
sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlenswert sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Mollfuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf**.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

No. 33.

Kampf bis auf's Acusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Rühr, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafée.

Neuen **ostfr. Käse** mit und ohne Rümmelein
a 1/2 kg. 25 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr, Achternstr. 4.

Limburger Käse a 1/2 kg. 40 Pf. bei
B. vor Mohr.

Bestes **Roggenbrod**

5 kg. 70 Pf. ist stets vorräthig bei

B. vor Mohr, Achternstr. 4.

P. Themmen,

**Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,**

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in ele-
ganter Ausführung.

Monteur für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt
bronzirt und vergoldet.

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43.

Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen
nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

L. Lewwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Hauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

„Oldenburger Hof.“

(Nelkenstraße Nr. 23.)

Meine

Gastwirthschaft u. Handlung

halte einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens
empfohlen.

Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

G. B. Hinrichs.

Empfehle mich zum **Fahren von Wasser**
zum **Waschen**. **Diedr. Tietjen**,
Boggenburg 27. oben.

Zu vermieten.

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Kammer, a. W.
mit voller Beköstigung. Näheres Rosenstr. 37.

Oldenburg. Nachdem ich Gaststraße 3 eine

Wirthschaft

verbunden mit **Mittagstisch**

errichtet habe, beehre ich mich, solche dem Wohlwollen der
geehrten Bürgerschaft zu empfehlen, indem ich für gute Speisen
und Getränke, wie Kaffee, Chocolate u. s. w. Sorge tragen
werde. Hochachtungsvoll

G. Bargmann.

Eine **Frau** sucht leichte Beschäftigung außer dem Hause,
am liebsten auf Stunden, gegen eine billige Vergütung.
Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl., Rosenstr. 37.

Pieper's Caffeehaus

auf den **Debben** am **Everstenholze**.
Täglich dicke **Milch** sowie dreimal **frische Milch**.
W. Pieper.

Rudelsburg.

Ofenerstraße 22.

Täglich dreimal **frische Milch**. Mittwoch und
Sonntags **Buttermilch**.

Die Bierhandlung

von **Aug. Heine**, Baumgartenstraße 3,
empfehlenswert
beste hiesige **Lagerbiere** in Flaschen und Fässer,
sowie **Bremer Kraumbier** in Flaschen.